

FREIE
CHRISTENGEMEINDE  LEER

Juni – August 2026

Helpf einander, eure
Lasten zu tragen!
Auf diese Weise
werdet ihr das
Gesetz erfüllen,
das Christus uns
gegeben hat.
Galater 6,2



Kontakte

Reiner Holthuis, Pastor
reiner.holthuis@bfp.de

Die Gemeindeleitung ist erreichbar unter
gemeindeleitung@fcg-leer.de

Jonathan Leuschner, Wochenpräsentation
jonathanleuschner2006@gmail.com

Gemeindebüro:
Bürozeit: Freitags 8:30 – 10:30 Uhr
Telefon: 0491 / 976 719 20

Inhaltsverzeichnis

Schaut hin!	3
Du darfst frei sein	4
Eine Woche mit Fasten und Gebet	6
Spieleabende	8
SpiritCon – Gott begegnen	9
Familiengottesdienst am 15.03.2026	13
Frühlingsbasar der Royal Rangers	15
Namensrätsel	16
Impressionen vom Senioren-Café	17
Stationengebet	20
Jeder Schritt mit Jesus	21
Een Köppke Tee mit...	23
Mitgefühl statt Mitleid	29
Wie Opa die Bibel zum Leben erweckt	31
Rätselauflösung	35
Wie Tulpen predigen können	36
Ankündigungen - Infos – Einladungen	37
Familiennachrichten	38

Impressum

Herausgeber:
Freie Christengemeinde Leer e. V.
Moorweg 1
26789 Leer
Telefon: 0491/ 976 719 20
E-Mail: kontakt@fcg-leer.de

V.i.S.d.P: Jörg Peters
Eingetragen im Vereinsregister des
Amtsgerichts Aurich Nr. 110010

Bankverbindung der FCG Leer:
IBAN: DE66 2855 0000 0011 2501 07
BIC: BRLADE21LER

Redaktionsteam:
Sigi Hanschke, Antje Dillinger,
Anja Kahle, Klaus Dillinger

Einreichung:
Du willst Bilder, Texte, Termine,
Familiennachrichten oder Einladungen für
den Gemeindebrief einreichen? Gerne!
Texte bitte im **Word-Format und
alles bitte immer per E-Mail
schicken:**

gemeindebrief@kldi.de

Der Gemeindebrief erscheint
quartalsweise und liegt im
Gemeindezentrum aus.
Online findet man ihn auf der Homepage
der FCG Leer.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe
ist der 01. August 2026.

Schaut hin!



Liebe Gemeinde,

der Monatsspruch für den Monat Juni lautet:

Denkt an die Gefangenen, als ob ihr selbst mit ihnen im Gefängnis wärt! Denkt an die Misshandelten, als ob ihr die Misshandlungen am eigenen Leib spüren würdet! (Hebräer 13,3 Gute Nachricht).

Das 13. Kapitel des Hebräerbriefes bildet den Abschluss des Briefes und enthält praktische Anweisungen für das tägliche Leben der Gemeinde.

Vers 3 steht in einer Reihe von Aufforderungen zur praktischen Liebe. Die Christen in der Gemeinde litten unter Verfolgung. Ihnen wurde ihr Besitz geraubt, sie wurden öffentlich beschimpft und einige von ihnen waren bereits im Gefängnis. (Hebr. 10,32-34)

Diese Zeilen wurden also zu einer Zeit geschrieben, in der Christen wegen ihres Glaubens im Gefängnis saßen.

Das „Gedenken“ war damals lebensnotwendig: Wer im Gefängnis keine Freunde hatte, die sie mit Essen und Kleidung versorgten, war verloren.

Wir als Gemeinde leben heute in Freiheit. Und doch gibt es auch bei uns „Gefangenschaften“: Krankheit, Einsamkeit, die Last finanzieller Nöte.

Unser Leitvers ruft uns zu: Schaut hin!

Aber Vorsicht: Dieser Vers ist kein Freibrief für Forderungen. Es geht hier nicht darum, im Namen der Liebe alle Rechte auf Aufmerksamkeit einzufordern oder den anderen unter

Druck zu setzen (Ihr müsst euch jetzt um mich kümmern). Christliche Solidarität ist keine Einbahnstraße der Ansprüche, sondern eine Herzenshaltung.

Nicht, weil es meine Pflicht ist, sondern weil der Schmerz sich anfühlt, wie mein eigener. Wir sind Glieder desselben Leibes. Wenn du leidest, fehlt mir etwas.

Liebe ist freiwillig. Aus der Liebe heraus können wir geben, ohne dass der andere fordern muss - und annehmen, ohne es als selbstverständlich zu betrachten.

Wenn wir so füreinander eintreten, wird Gemeinde zu einem Ort, an dem niemand in seinem „Gefängnis“ allein bleibt und die Welt uns wiederum an unserer Liebe erkennt.

Euer Pastor Reiner Holthuis

Du darfst frei sein



Am Mittwoch, den 04.02.2026 fand um 19 Uhr eine Frauen-Auszeit (FAZ) statt.

Trotz Eisregens machten sich viele Frauen auf den Weg ins Gemeindezentrum.

Als Team haben wir empfunden, dass wir lieber eine Abendveranstaltung haben wollen anstelle eines Frühstücks. So werden auch die nächsten beiden Treffen an einem Mittwochabend stattfinden und zwar am 27.05.2026 und am 07.10.2026.



Entlastet wurden wir dadurch, dass bunte Platten mit leckerem Fingerfood bestellt wurden. So konnten wir uns stärker auf unsere Gäste konzentrieren.



Das Thema des Abends lautete: Du darfst frei sein!

Antje Dillinger startete mit einem Entfesselungsspiel zu David Hasselhoffs Lied „I’ve been looking for freedom“.

Den Hauptteil des Abends nahm Bianca Hinderers bewegender Erfahrungsbericht ein.

Bianca erzählte, wie sie zu neuer Freiheit gefunden hat, und betonte dabei, wie wichtig

es ist, zu vergeben (Mt. 6,12.) und die Wurzeln tiefsitzender Verletzungen und Enttäuschungen zu erkennen.

Anhand einer toll gestalteten Präsentation konnten wir sehen, dass es nicht reicht, Unkraut-Pflanzen oberhalb der Erde zu entfernen. Die Wurzeln müssen bearbeitet werden.

Dies kann auch bei einem Christen ein langer Prozess sein, bei dem es eventuell nötig ist, Hilfe von außen anzunehmen.

Der Weg zur Freiheit führt über eine Veränderung des Gottesbildes hin zu Jesus als dem guten Hirten, bei dem wir sicher sind und bei dem wir Annahme



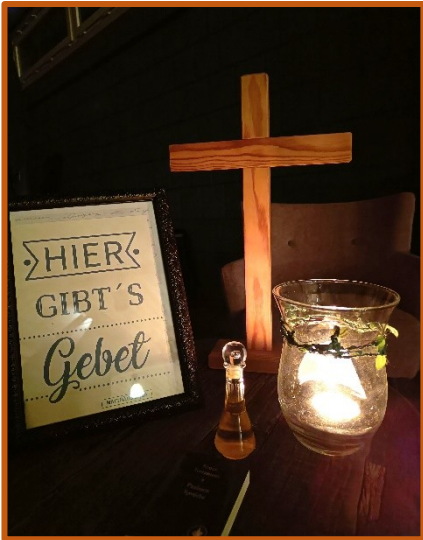
erfahren. Dadurch verändert sich auch das Bild, was wir von uns selbst haben, sodass wir uns selbst lieben können (Gal. 5,14).

Als Abschiedsgeschenk gab es eine kleine Feder als Anhänger und den Bibelvers: „Wenn euch also der Sohn Gottes befreit, dann seid ihr wirklich frei.“ (Joh. 8,36)

Regina Kratzert



Eine Woche mit Fasten und Gebet



Unsere Fasten und Gebetswoche im Februar war ein Highlight und ein guter Start ins neue Jahr.

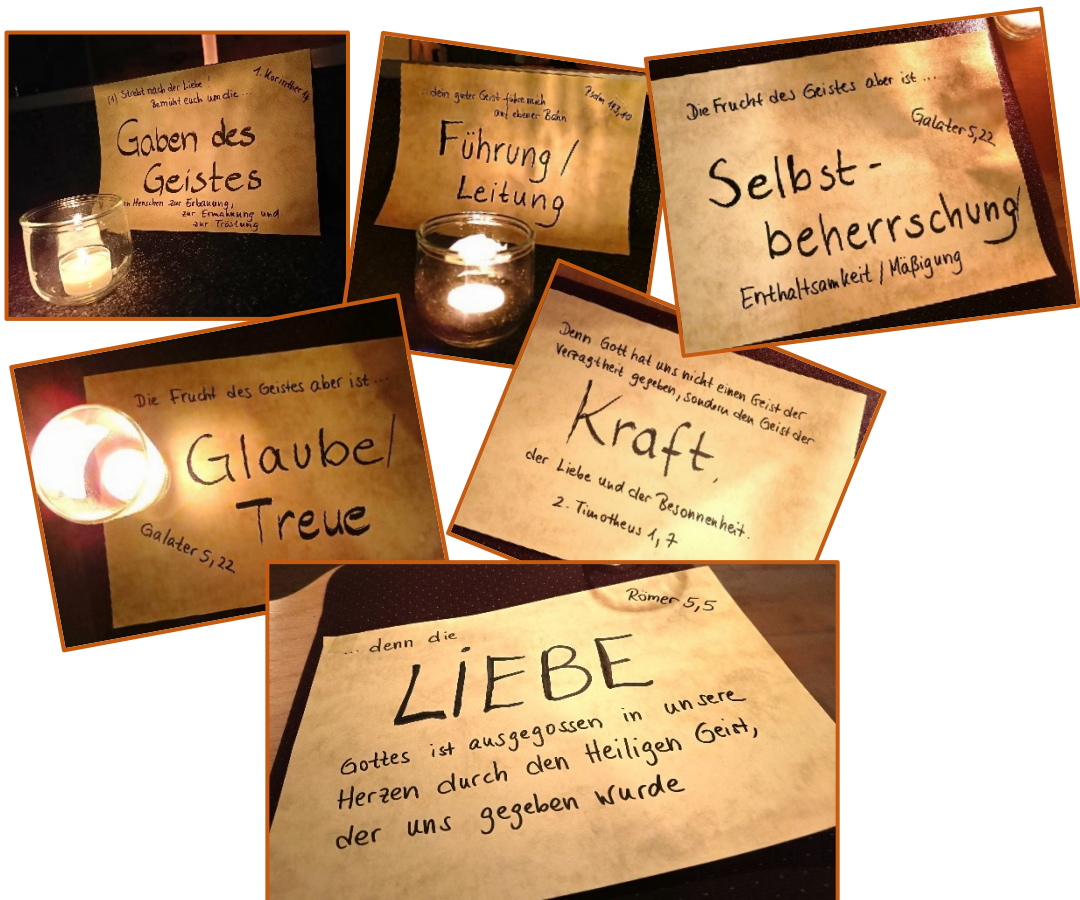
Jeden Abend haben wir uns zum Beten getroffen und hatten dabei verschiedene Schwerpunkte und Themen. Es waren durchschnittlich 30-35 Menschen da und jeder Abend war so unterschiedlich und so frei gestaltet, dass man sich schon auf den nächsten Tag freute und voller Erwartung ankam.

Wir starteten mit Lobpreis und Anbetung und gingen dann in verschiedene Gruppen oder auch allein in eine Gebetszeit und Fürbitte.

Wir als Gemeindeleitung und auch Karin Leuschner als Gebetsleitung hatten sich auf unterschiedliche Themen vorbereitet und freie Hand in der Gestaltung.



Ganz besonders waren die Gebetsstationen, die Karin vorbereitet und im großen Saal aufgebaut hatte. Ich empfand es als absolutes Highlight der Gebetswoche, weil die Atmosphäre und das Wirken des Heiligen Geistes so spürbar waren. Danke an dich, liebe Karin!



Aber auch die anderen Abende waren sehr gesegnet, und der Heilige Geist bewegte sich deutlich unter uns. Das lag auch an den wunderbaren Lobpreis- und Anbetungszeiten, dafür ein herzliches Dankeschön an Thomas Rüschoff, Theo Heynen und Andreas Ackermann, die mit voller Hingabe, diese Fasten- und Gebetszeit bereichert haben. Danke auch an Kenny Weber, der die gesamte Technik aufgebaut hat. Danke an jeden von euch, der sich aufgemacht hat zu kommen, in die Fürbitte zu gehen, für uns als Gemeinde. Das wird Auswirkungen haben. Und kein Gebet, bzw. gesprochenes Wort kommt leer zurück. Wir haben einen treuen Gott und wir haben gemerkt, dass er sich an diesen Abenden zu uns gestellt hat.

Seid alle reich gesegnet. Ich freue mich auf eine neue Fasten- und Gebetszeit im kommenden Jahr.

Anja Bahle

Spieleabende

Mittlerweile gab es schon wieder zwei Spieleabende im Gemeinde-Café. Vielen Dank, Bianca, für diese tolle Idee, so ganz locker zusammenzukommen, gemeinsam zu spielen, neue Spiele auszuprobieren und einander besser kennenzulernen!

Der nächste Spieleabend ist am 20. Juni und alle sind herzlich eingeladen.



Die Fotos sind am 28. Februar entstanden.

Sigi Hanschke

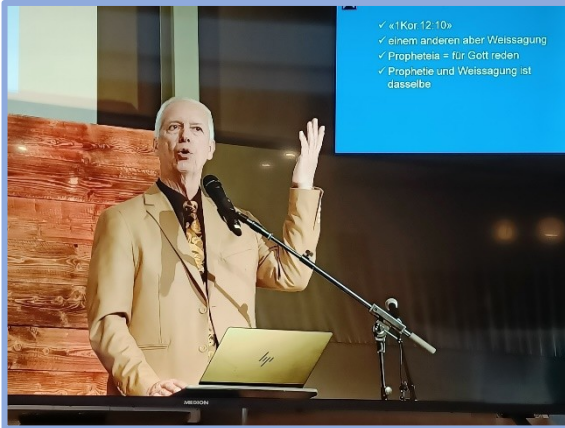
SpiritCon – Gott begegnen, gemeinsam wachsen



Einmal im Jahr geschieht etwas Besonderes in unseren Gemeinderäumen: Die SpiritCon bringt Menschen zusammen, die hungrig danach sind, Gott neu zu begegnen. Organisiert vom Netzwerk Ems-Jade – einem Zusammenschluss von Pfingstgemeinden in Ostfriesland und umzu – ist sie längst zu einem festen Highlight geworden.

Im März durften wir drei intensive Tage mit Pastor Ingolf Ellbel erleben. Seine jahrzehntelange Erfahrung mit Gott und dem Wirken des Heiligen Geistes war nicht nur hörbar, sondern spürbar. In Gottesdiensten und Workshops wurde deutlich: Gott ist kein fernes Konzept – er handelt heute, mitten unter uns.

Besonders beeindruckend war seine Haltung des Vertrauens. Ohne festgelegtes Programm ließ er sich ganz bewusst von Gott leiten. Im Gebet suchte er die Nähe Gottes und gab dem Heiligen Geist Raum, die Richtung vorzugeben – sogar mitten in der Predigt. Das Ergebnis? Keine Unordnung, sondern eine erstaunliche Klarheit und Tiefe, die viele Herzen berührte.



Diese Begegnungen blieben nicht theoretisch. Als zum Gebet eingeladen wurde, kamen zahlreiche Menschen nach vorne, um sich segnen zu lassen. Am zweiten Abend war es fast die gesamte Versammlung. Ein starkes Zeichen dafür, wie sehr Gott wirkt und Menschen bewegt.

Auch musikalisch war die SpiritCon ein echtes Geschenk. Ein gemeinsames Team aus verschiedenen Gemeinden führte

uns in kraftvolle Lobpreiszeiten. Gerade diese Einheit über Gemeindegrenzen hinweg macht etwas sichtbar: Wir sind Teil von etwas Größerem. Wir gehören zusammen. Wir sind der Leib Christi – verbunden vor Ort und weltweit.

Die SpiritCon erinnert uns daran: Gott ist da. Er spricht. Er handelt. Und er lädt uns ein, ihm zu vertrauen und ihm Raum zu geben.

André Fisser





Wenn Heilung ausbleibt

Es ist einer der gesegneten Abende der SpiritCon. Die Gemeinde ist voller Menschen, die Band leitet uns im Lobpreis. Der Bericht über zwei gebrochene Finger, die am Abend zuvor geheilt wurden – mit ärztlicher Bestätigung – ermutigt und erbaut. Alles ist möglich, wenn Gottes Geist wirkt! Ingolf Ellbel predigt anschaulich, ich kann ihm gut zuhören. Schließlich lässt er eine „Straße“ bilden aus Beterinnen und Betern, durch die jede Person durchgehen kann, die sich Heilung wünscht. Oh ja, da habe ich ein konkretes Anliegen! Gemeinsam mit vielen anderen mache ich mich auf und gehe nach vorn. Als ich die Gasse aus Betenden betrete, spüre ich ein Kraftfeld des Heiligen Geistes – so mächtig, so deutlich, so wohltuend! Es hält an, bis ich an den letzten Betenden vorbeigegangen bin. Bewegt setze ich mich wieder und bleibe in der Nähe Gottes, berührt von seiner Liebe, erwartungsvoll – und es passiert doch keine Heilung! Heute Abend nicht, die nächsten Tage nicht. Wie schon so oft, wenn ich für dieses Anliegen gebetet habe, voller Glauben, dass Gott helfen wird.

Wie reagieren wir, wenn Gott NICHT heilt? Wenn wir anscheinend übergangen wurden, während andere fröhlich Zeugnis geben über erfolgte Heilungen? Ich liebe das Lied „Blessings“ von Laura Story. Übersetzt heißt es dort (in Auszügen):

*Denn was, wenn Deine Segnungen durch Regentropfen kommen?
Was, wenn Deine Heilung durch Tränen kommt?
Was, wenn tausende schlaflose Nächte das sind,
was es braucht, um zu wissen, dass Du bei uns bist?
Was, wenn Prüfungen in diesem Leben Deine verborgenen Segnungen sind?*

*Wir beten für Weisheit, Deine Stimme zu hören.
Wir schreien in Wut, wenn wir nicht fühlen können, dass du da bist.
Wir zweifeln an Deiner Güte, wir zweifeln an Deiner Liebe,
als ob jedes der Versprechen in deinem Wort nicht genug wäre!
Und die ganze Zeit schon hörst du jede verzweifelte Bitte
und sehnst Dich danach, dass wir Vertrauen hätten zu glauben.*

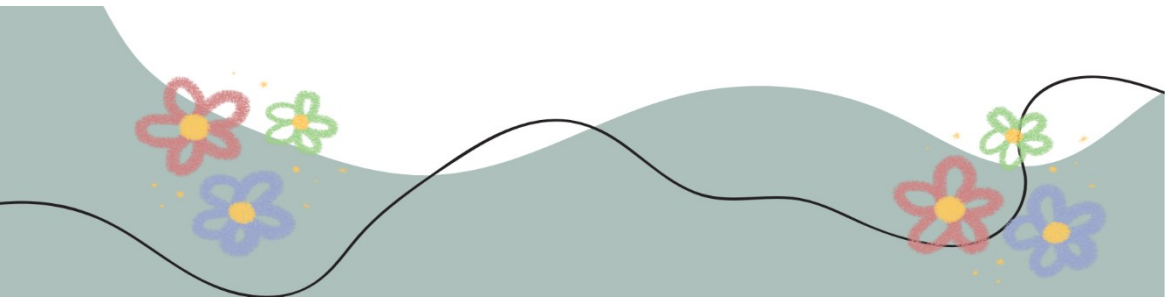
*Wir wissen, dass Schmerz dieses Herz daran erinnert,
dass dies hier nicht unsere Heimat ist.
Was, wenn meine größten Enttäuschungen oder der Schmerz dieses Lebens
die Offenbarung eines größeren Durstes sind, den diese Welt nicht stillen kann?*

Immer wieder in meinem Leben komme ich an Punkte, wo ich kapitulieren muss. Wo Heilung ausbleibt und ich Gottes Entscheidungen nicht nachvollziehen kann. Zeitpunkte, die meinen Glauben herausfordern, weil ich den, dem ich mein Leben anvertraut habe, eben NICHT verstehen kann. In solchen Situationen werde ich vor die Entscheidung gestellt: Ziehe ich mich von Gott zurück? Klage ich ihn an? Oder vertraue ich Ihm ohne zu verstehen? Fängt Vertrauen nicht genau dort an, wo ich NICHT verstehe?

Als meine Tochter klein war, konnte sie nicht nachvollziehen, warum ich ihr im Schwimmbad die von ihr abgelehnten Schwimmflügel überzog. Sie stand dreijährig vor mir und behauptete selbstbewusst: „Ich brauch die nicht. Ich kann schwimmen (O-Ton)! Ich kann alles!“ Als liebende Mutter traute ich ihren Worten nicht und beharrte auf die luftgefüllten Ärgernisse. Möglicherweise zweifelte meine Tochter zu diesem Zeitpunkt an meiner Liebe zu ihr. Zufrieden war sie jedenfalls nicht mit meiner Entscheidung. (Später wäre sie übrigens trotz dieser Dinger ertrunken, wenn ich nicht in ihrer Nähe gewesen wäre – traue niemals Schwimmflügel!)

In einem unserer häufig gesungenen Lobpreislieder heißt es: „Tu, was auch immer du willst, Herr!“ Es ist für mich immer wieder eine Mutprobe, diese Zeile aus vollem Herzen und ganz bewusst zu singen. Sie ist eine blanko Vollmacht für Gott, Seinen Willen in meinem Leben zu tun! Aber gerade durch dieses Vertrauen bin ich Gott oft nahegekommen. Wenn ich durch ein Lied oder einen Bibelvers zur richtigen Zeit ermutigt wurde, durchzuhalten. Wenn ich vor meinem liebenden Vater weinen konnte und wusste, dass Er mich versteht. In solchen Situationen steht Er vor mir und sagt zärtlich: „Ich weiß, mein Kind!“ und teilt meinen Schmerz. Das „Tal der Todesschatten“ (Psalm 23) bleibt eben ein Tal – aber wir müssen nicht allein hindurch! Und vielleicht sind gerade diese Zeiten wichtig, um uns zu zeigen, dass unsere Heimat nicht auf dieser Erde ist und unser Durst hier eben nicht gestillt werden kann.

Anja Kahle



Familiengottesdienst am 15.03.2026



Fröhliches Kinderlachen hört man im Saal. Die Kinder vom Kindergarten Pustebume mit ihren Eltern, Geschwistern und Großeltern sind in der FCG zu Gast.

Als Abschluss der Bibelwochen feiern wir heute einen Familiengottesdienst.

Die Kinder sind sehr aufgeregt, denn sie haben ein Theaterstück vorbereitet. Im Vorfeld wurde fleißig dafür gebastelt. Nach einem Begrüßungslied ist es dann endlich soweit.





Die Kinder demonstrieren uns, wie wunderschön Gott die Erde gemacht hat.

Nachdem Gott die Wolken, das Meer, das trockene Land mit schönen Blumen, Bäumen und Früchten, die Sonne, den Mond und die Sterne gemacht hat, schwimmen die Fische durch die Reihen zum Meer, die Vögel fliegen durch die Luft und auch die Schmetterlinge sind zu sehen. Die Hasen hoppeln durch den Saal, die Löwen brüllen, die Schafe blöken ... und so kommen nach und nach viele verschiedenen Tiere durch den Saal auf die Bühne.

Was fehlte noch? Gemeinsam mit Reiner, dem Pastor stellen die Kinder und alle Zuschauer fest, dass Gott das Wichtigste zum Schluss gemacht hat. Den Menschen.

Gott hat alles vorbereitet, damit der Mensch sich wohlfühlen kann. Gott wollte und will auch heute noch Gemeinschaft mit den Menschen haben.

Dieses hat Jesus uns ermöglicht, als er für alle Schuld jedes einzelnen Menschen am Kreuz starb. Der Mensch darf seine Schuld bei Jesus abladen und dann ist der Weg zu Gott frei.

An dieser Stelle möchte ich allen Danke sagen, die für das Gelingen des Gottesdienstes beigetragen haben. Danke für jedes Gebet und jede tatkräftige Unterstützung.

Anja Reimers

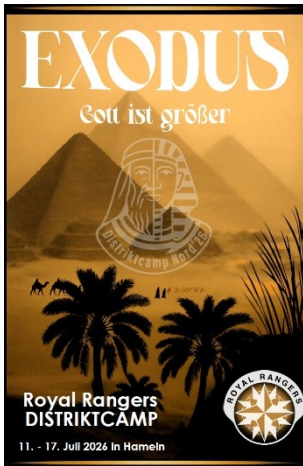
Frühlingsbasar der Royal Rangers vom Stamm 80 Leer



Wochen vorher waren die verschiedenen Teams der Pfadfinder der Royal Rangers damit beschäftigt, viele schöne und verschiedene Basteleien herzustellen. Grund für dieses emsige Treiben war, einen schönen Basartisch anbieten zu können.



Der Stamm 80 geht im Sommer wieder auf „Pfad“. Dieses Jahr geht es vom 11.-17. Juli ins Sommerlager nach Hameln. Ein spannendes Treffen mit Wüstenfeeling zum Thema



„Exodus. Gott ist größer.“ Da die Teilnahme am Camp nicht so günstig ist, hatten wir uns überlegt, einen Basar anzubieten und somit eventuell die Fahrtkosten damit zu verringern.

Obendrein roch es im ganzen Gemeindehaus nach leckeren frischen Waffeln. Wir können uns nur bedanken bei allen, die so reichlich gespendet und gekauft haben. Es war ein voller Erfolg und die Buskosten sind zu 100% abgedeckt und noch darüber hinaus. Wir waren sprachlos und sehr dankbar für die große Unterstützung.

Silvia Elsen

Namensrätsel!

Geschüttelte Namen

Welche biblischen Namen sind hier durcheinandergeraten?

1. SNENHJAO
2. MOINS
3. IOHB
4. SEERTH
5. ULPUSA
6. ANHEIME
7. YLDIA
8. OHSTMA
9. OLMAOS
10. AMBARHA

Die Lösung findet
ihr auf Seite 35.

Anja Kahle

Impressionen vom Senioren-Café im März



Wie man auf den Fotos sehen kann, war das Gemeinde-Café wieder gut besucht und wir verbrachten einen schönen Nachmittag miteinander.

Bei leckerem selbstgebackenem Kuchen, Kaffee und Tee konnten wir die Gemeinschaft genießen und miteinander ins Gespräch kommen.



Jörg Peters führte durch das gut gefüllte Programm.

Für die musikalische Begleitung sorgte das eingespielte Team von Günther Reimers und Theo Heynen, sodass wir gemeinsam singen und Gott loben konnten.

Ernst Urban überraschte uns außerdem mit einem Sologesang.

In seiner Ansprache ging es dann darum, dass wir Gott nicht in einen Rahmen pressen können, denn Gott ist viel größer. Gott ist größer als unser Herz, das uns so oft anklagen will, und auch größer als unsere Schuld. Seine Gnade ist unvorstellbar groß, sein Herz ist voller Liebe und er ist immer größer, als wir uns überhaupt vorstellen können.



Edith Schellenberg bereicherte den Nachmittag mit einer vorgelesenen Geschichte.

Einen tollen Akzent setzte ein gemeinsames Gruppenspiel, das wir schon einmal bei einem Gemeindeforum in etwas anderer Konstellation kennengelernt hatten, der Team-Turm:



Mithilfe eines Hakens, der an mehreren Bändern hängt, müssen 5 rechteckige Holzklötze mit Fingerspitzengefühl und guter Abstimmung bewegt werden. Jeder Teilnehmende hält dabei ein Ende eines Bandes in der Hand, sodass nach und nach ein Holzklötz nach dem anderen zu einem Turm aufgestapelt wird, möglichst ohne dass der Turm ins Wackeln gerät oder umfällt.



Ich war sehr gespannt, wie es wohl in dieser Gruppe klappt würde und war überrascht, mit wieviel Ruhe und gegenseitiger Aufmerksamkeit die Senioren an die Aufgabe herangingen. Das Zusammenspiel gelang richtig gut und bereitete allen so großen Spaß, dass wir die Holzklötze am Ende auf die gleiche Weise wieder abgebaut und zurück in die Aufbewahrungsbox transportiert haben.

Es war ein schöner Nachmittag und wir freuen uns schon auf das nächste Seniorencafé am 3. Juni.

Sigi Hanschke

Stationengebet

Am Karfreitag fand wieder, wie nun schon seit drei Jahren, unser Stationengebet statt.

Es waren insgesamt 7 Stationen zu unterschiedlichen Themen aufgebaut, z.B. das Vaterherz Gottes, oder das Abendmahl, um hier einige zu nennen.



Alle hatten jedoch dasselbe Ziel, die Führung zum Kreuz unseres Herrn.

Vieles hat uns herausgefordert, zum Nachdenken angeregt, aber auch still werden lassen und uns geholfen unser Herz wieder auf zu machen für Jesus und sein Reden.



Im Vorfeld hatten sich mehrere Frauen bereit erklärt, die einzelnen Stationen aufzubauen. Die Themen der einzelnen Stationen waren dabei nicht abgesprochen. Jede hat das umgesetzt, was ihr auf dem Herzen lag. Und es passte total.

Wenn das nicht Gottes Führung war...

Kathrin Urban

Jeder Schritt mit Jesus

Ich muss etwas bekennen: Ende April schwänzte ich die Gebetsstunde, um mit unserem Pastor joggen zu gehen! Nein, nicht mit ihm allein, es waren noch etwa 1600 andere Läuferinnen und Läufer um uns herum. Was los war? Na klar, Ossiloop! Janneke Peters hatte ein Laufteam „FCG Leer“ ins Leben gerufen und dafür auch Shirts entworfen mit dem Aufdruck „Glaube, Liebe, Hoffnung – jeder Schritt mit Jesus“. So wollten wir uns nicht nur sportlich betätigen, sondern auch Gemeinschaft mit unseren Geschwistern pflegen und uns zu Jesus Christus bekennen.



Das ganze Unterfangen wurde im Vorfeld reichlich torpediert: Gesundheitliche Beeinträchtigungen und der lange, kalte Winter, der den Laufanfängern ein regelmäßiges Aufbautraining erschwerte, dezimierten unser Team auf fünf Teilnehmende. Die Firma, die unsere Shirts drucken sollte, vergaß unseren Auftrag, so dass wir bei der ersten Etappe ohne Team-Shirts starten mussten. Unserer Stimmung tat das keinen Abbruch. Wir starteten die erste Etappe im strahlenden Sonnenschein in Bensenziel. Vier Teammitglieder nutzten einen der Ossiloop-Busse, so dass wir bereits auf der Fahrt Gemeinschaft hatten.



Gemeinsam zu laufen war dann nur geringfügig möglich wegen der unterschiedlichen Lauftempi. Aber am Ziel trafen wir uns wieder und konnten Erfahrungen austauschen, Ranglisten checken, gemeinsam Grillwurst essen gehen und Sonnenuntergänge bestaunen.



Die Stimmung während der Läufe war wie immer großartig. Viele Anwohner und Ossiloop-Fans feuerten uns an. Trommel- und Posaunengruppen sowie Lautsprecherboxen sorgten für musikalische Untermalung und unter den Augen der Polizei durften wir bei Rot über die Straße laufen.

Normalerweise trinke ich während der Etappen nichts, aber das Wetter beim zweiten Lauf war dann doch sehr warm, so dass ich mich freute, als die erste Wasserstelle in Sicht kam. Stehen bleiben, schnell ein paar Schlucke trinken und den Rest über Kopf und Nacken kippen. Weiterlaufen. Mein erster Gedanke: Das hat jetzt Zeit gekostet. Mein zweiter Gedanke: Aber es läuft sich jetzt sooo viel besser! Dieses kurze Erlebnis sprach zu mir: Wie oft hetze ich durch meinen Alltag, erledige schnell noch mal was, obwohl ich schon erschöpft bin. Dabei hat doch Gott überall seine Wasserstellen aufgebaut und wartet mit gefülltem Becher auf mich, damit ich trinke! Es ist kein Zeitverlust, diese göttlichen Auftankpausen zu nutzen, denn ich kann danach mit Seiner Kraft weiterlaufen!

Bei Redaktionsschluss war der Ossiloop noch in vollem Gange. Wer wissen möchte, wie es ab Etappe 3 weiterging, kann uns gern ansprechen. Und vielleicht starten wir im nächsten Jahr mit einem größeren Team, weil du auch mitläufst?

Anja Kahle

Een Köppke Tee mit...

Dörte & Dirk Thomsen

Im April habe ich Dörte und Dirk (beide Jahrgang 1961) in ihrem Zuhause in Moormerland besucht. Bei einem Köppke Tee und leckerem dänischem Apfelkuchen haben wir über die Fragen gesprochen, die ich ja immer allen meinen Interviewpartnern stelle.

Sigi: Seit wann gehört ihr zur FCG Leer?

Dörte: Das ist jetzt ziemlich genau 15 Jahre her. Da waren wir ein Jahr schon zu Besuch in der Gemeinde gewesen. In der Zeit hatte Dirk einen Herzinfarkt mit gerade mal 49 Jahren.

Dirk: Ich war auch selbst nicht dabei, also bei diesem Festakt, sage ich mal, weil ich da gerade im Krankenhaus war. Ich wurde also in Abwesenheit in die Gemeinde aufgenommen.

Sigi: Und wie seid ihr zur Gemeinde gekommen?

Dörte: Wir haben nach einer neuen Gemeinde gesucht.

Dirk: Gesucht, gefunden und die Wahl ist auf die FCG Leer gefallen. Wir sind charismatisch geprägt und haben uns zusammen mit unserer damals 17-jährigen Tochter Sara-Lena gleich besonders wohl gefühlt.

Sigi: Was waren - so im Rückblick betrachtet - wichtige Stationen in eurem Leben?

Dörte: Ganz sicher unsere Bekehrung. Dirk und ich haben uns mit 15 Jahren kennengelernt. Wir sind beide in Schleswig-Holstein groß geworden in zwei Dörfern, mit 5 km Entfernung dazwischen. Richtig wahrgenommen haben wir uns zum ersten Mal in einer Dorf-Disko.



Direkt am nächsten Wochenende haben wir uns auf einer Fete wiedergesehen und sind da gleich zusammengekommen.

Uns beiden hat Gott etwas bedeutet, aber wir haben z.B. nicht in der Bibel gelesen, sind nur Weihnachten zur Kirche gegangen, oder, wenn irgendetwas Besonderes war.

Dirk: Ich war auch eine Zeitlang im CVJM.

Dörte: Nach dem Abi zog ich nach Kiel und habe zwei Semester lang Biologie studiert. Dirk kam auch nach Kiel, um seinen Zivildienst beim Arbeiter-Samariter-Bund zu machen. In dieser Zeit merkten wir, dass unsere Vorstellungen über Beziehung und wie wir unsere Beziehung leben wollten, sich sehr unterschiedlich entwickelten. Dann haben wir uns getrennt.

Ich bin nach dem Abbruch des Studiums wieder nach Hause gezogen und habe eine Erzieherausbildung angefangen. Dirk kam plötzlich bei mir angefahren und hat erzählt, dass er besondere Christen kennengelernt und ganz spannende Erlebnisse hatte.

Dirk: Das war bei einem Straßeneinsatz. Die Christen kamen aus der „Gemeinde Gottes“ und zum ersten Mal habe ich eine Erklärung gehört zu Themen wie Wiedergeburt und Bekehrung. Sie erzählten von ihren Erlebnissen mit Gott. Durch diesen Kontakt bin ich zu einem Punkt gekommen, wo ich eine Lebensübergabe gebetet habe. Und das war so kraftvoll, wie Gott da gewirkt hat, wie er direkt mit dem Gebet sozusagen mich so wunderbar erneuert hat. Ich habe gemerkt, dass das nicht einfach irgendwie Religion ist, sondern dass Gott wirklich lebt und mich liebt und mich angenommen hat. Das war so stark innerlich, mit Emotionen und mit Freude verbunden. Von da an wusste ich einfach: Ich bin ein Kind Gottes, ich bin Zuhause angekommen.

Davon habe ich Dörte erzählt. Und sie war sehr erstaunt, denn eigentlich war sie die „christlichere“ von uns beiden. Sie wollte in diese Richtung, ich nicht so unbedingt.

Dörte: Ja, ich hatte eigentlich so eine Art Bekehrung schon mal gemacht durch eine Mitschülerin auf dem Gymnasium, die mir ein Buch zu dem Thema gegeben hatte. Damals habe ich das ganz alleine mit mir selbst und Jesus ausgemacht. Ich hatte aber nicht so dieses Gefühl, wirklich gerettet zu sein. Ich hatte auch keinen Kontakt zu wiedergeborenen Christen und habe so weitergelebt, wie vorher auch.

Durch dieses Gespräch mit Dirk erinnerte ich mich an meine erste Lebensübergabe und fühlte mich schuldig, weil ich Gott den Rücken wieder zugekehrt hatte.

Dann gab es eine Situation, in der ich ganz starke Schmerzen hatte, da kam mir der Gedanke: Das und noch viel, viel mehr hat Jesus für mich und die ganze Menschheit am Kreuz ausgehalten. Auf einmal wusste ich: für mich persönlich hat Jesus das getan und mir ist vergeben. Die ganzen Schmerzen waren weg, ich hatte ein ganz großes Glücksgefühl und einfach so eine Gewissheit, dass Gott mir alles vergeben hat.

Ab da stand die Frage: „Gehören wir wieder zusammen?“ im Raum.

Ungefähr 1 Jahr später hatten wir ein tolles Erlebnis, wo wir im Nachhinein sehen konnten, dass Gott einfach die Vorgänge so wunderbar zusammengefügt hat. Wir waren auf einer Veranstaltung der „Geschäftsleute des vollen Evangeliums“. Das Thema, über das der Redner sprach war „Transzendente Meditation“. Dazu muss man wissen, dass Dirk früher

auch Transzendente Meditation gemacht hat. Das kommt aus dem Hinduismus, es wurde aber immer so verkauft, als wenn es nur ein Mittel sei, ins tiefere Bewusstsein zu gelangen. Das hatte Dirk noch nicht so ganz losgelassen, er machte das immer noch, weil er ja dachte, das sei nichts Schlimmes, sondern einfach eine Meditationstechnik. Auf der Veranstaltung erklärte der Redner, dass diese Mantras (Silben, die man immer wieder wiederholt) eigentlich Namen von Göttern sind, die man anruft. Deshalb ist es wichtig, das zu bekennen und damit zu Gott zu gehen. Dann kann er die dahintersteckenden Mächte brechen. Das



hat Dirk gemacht und für sich beten lassen. Als wir rausgingen, sagte ein fremder Mann zu uns: „Dann wünsche ich dir und deiner zukünftigen Frau alles Gute!“

Dirk: Er wusste ja gar nicht, dass ich einen Ring in der Tasche hatte. An dem Abend wollte ich um Dörtes Hand anhalten. Sie hat meinen Antrag angenommen und wir haben uns am 12.2.1982 verlobt.

Zwischen dem Ersatzdienst und dem Beginn meines Studiums war ich auf einer Bibelschule von Jugend mit einer Mission in Altensteig. Dort wurde unsere Verlobung nochmal so auf den Prüfstand gestellt. Gott hat das für mich bestätigt und danach haben wir am 25.3.1983 geheiratet.

Ich begann mein Studium für Lehramt (Sport und Religion) in Flensburg, Dörte wechselte ihre Fachschule und wir suchten uns eine Gemeinde.

Dörte: Wir schlossen uns einer Gemeinde an, die sich „Urchristliche Mission“ nannte. Da gab es viele junge Leute, einen ganz tollen Pastor, wir konnten dort als junge Christen lernen und wachsen. Sie haben uns Mut gemacht, uns von Gott gebrauchen zu lassen. Das war eine besondere und intensive Zeit für uns.



Dirk: Ja, die Geschwister dort haben uns wirklich gefördert, viel Freiraum gelassen. Wir haben Herausforderungen angenommen und sind dadurch im Glauben gewachsen. Es gab viel liebevolle Fürsorge und Seelsorge. Der Pastor war ein richtiger Hirte, stand uns in Schwierigkeiten bei und hat einfach so eine Liebe und Annahme ausgestrahlt.

Du hast ja nach wichtigen Stationen gefragt. In meinem Leben war meine Großmutter wichtig. Über sie hatte ich die erste Berührung mit Gott und dem Glauben. Sie hat beim „Ins-Bett-bringen“ immer mit uns gebetet. Bei meinen Eltern habe ich das nicht so erfahren, aber mit der Oma immer.

Die Zeit bei Jugend mit einer Mission war auch sehr prägend für mich, obwohl es nur 4 Monate waren. Es gab ganz viel Lehre, die mein Herz bewegt hat, ich lernte mein Leben auf Gott auszurichten. Es gab auch viele sehr kreativ gestaltete evangelistische Einsätze im In- und Ausland. Ich habe Bereiche meiner eigenen Kreativität dort entdeckt und ausprobiert (Pantomime

z.B.). Das wurde zu einem roten Faden in meinem Leben und lag mir immer am Herzen. Es kam sowohl in der Schule als auch in der Gemeinde immer wieder zum Zuge.

Dörte: Die Bibelschule war so wie ein Gewächshaus, wo ganz viel ganz schnell gewachsen ist. Und die Gemeinde in Flensburg hat das auch weiter gefördert. Dirk durfte dort eine Pantomimengruppe gründen, er durfte predigen, es war viel Freiheit dort. Es war einfach eine schöne spannende Zeit.

Sigi: Und wie hat es euch dann von Flensburg nach Ostfriesland verschlagen?

Dirk: Nach meinem Studium habe ich erst keine Stelle im Schuldienst bekommen, weil es keine Neueinstellungen gab. Deshalb arbeitete ich beim Kreissportverband Nordfriesland und wir zogen nach Husum.

Eines Tages kam ein Anruf, durch den ich von der christlichen Schule in Veenhusen erfahren habe. Die Schule war im Aufbau und es wurde für den Beginn von Klasse fünf ein Sportlehrer gesucht. Wir sind hingefahren, haben Kontakt geknüpft, haben gebetet und hatten den Eindruck, das ist der Weg für uns. So sind wir 1991 von Husum nach Moormerland gezogen.

Dörte: Ich hatte in der Zeit immer ein Lied im Sinn: „Geh, Abraham, geh, mach dich auf den Weg, geh, Abraham, geh, Gott zeigt dir neues Land.“ Das war so passend für mich, weil es erst mal auch darum ging, die Heimat und die Nähe zum Elternhaus zu verlassen – ich war sehr eng mit meinem Vater verbunden. Das Lied geht dann weiter mit „hast du erst mal den Schritt getan und schaut du dann zurück, dann fängst du Gott zu loben an und sprichst vom großen Glück.“

Wir waren zu der Zeit auch schon ganz lange mit Kinderwunsch unterwegs. Als wir dann im 9. Ehejahr waren und Sara-Lena bekamen, war das für uns ein großes Wunder und ein großes Glück.



Sigi: Ich frage ja auch immer nach ein oder zwei prägenden Erlebnissen mit Gott. Das, was ihr bisher erzählt habt, war alles schon prägend, wie ihr euch als Paar gefunden habt, eure Bekehrung, die intensive Zeit in der Flensburger Gemeinde, der Aufbruch in eure zweite Heimat Ostfriesland, Gottes Geschenke für euch, die gute Arbeitssituation, Sara Lena ... Gibt es noch etwas, das ihr da hinzufügen möchtet?

Dirk: Für mich war prägend zu merken, wie Gott mich gebraucht in den verschiedenen Gemeindediensten um andere zu segnen. Da, wo ich versucht habe ihm zu dienen, ob das in der Jungschararbeit war oder auf Freizeiten, bei Straßeneinsätzen, im Hauskreis oder in der Predigt. Ab und zu durfte ich auch mal jemanden zum Herrn führen, was besonders schön war.

Dörte: Ich denke an die Zeit, als Dirk den Herzinfarkt hatte, die war für uns beide sehr prägend. In diesen Tagen, wo alles so auf der Kippe stand, haben sehr viele Menschen für uns gebetet, in der Gemeinde und in der Schule. Dafür sind wir sehr, sehr dankbar. Dann ging es langsam wieder bergauf. Bei der medizinischen Kontrolle, ein halbes Jahr später, wurde Dirk bescheinigt, dass es ihm wieder richtig gut ging, er durfte sich auch wieder belasten und fast alles machen. Als wir nach dieser Untersuchung die Praxis verließen, war das als wenn ein riesengroßes Tor vor uns aufging und dahinter war alles voller wunderbarem Licht.

Dirk: Die Erfahrung dieser Krise, dass es wirklich bedrohlich war und dann dieses Geschenk, dass ich fast keine Schäden davongetragen habe, dass ich ganz normal weiterleben konnte

und auch beruflich keine Einschränkungen hatte, das war dramatisch, aber hinterher auch wieder dramatisch schön.

Dörte: Danach sagten wir uns ein Jahr lang jeden Abend im Bett: „Wie schön, dass wir uns noch haben!“

Sigi: Was bedeutet es für euch, Jesus nachzufolgen?

Dirk: Wenn ich Jesus meinen Herrn nenne, dann bedeutet das für mich, dass ich mich unterordne. Er ist der Chef. Das Wort „Nachfolge“ drückt das ja auch aus: Er vorne, ich hinten, er zuerst, ich an zweiter Stelle oder noch später. Oder mit dem Bild des Steuerers gesagt: ich übergebe ihm den Steuerplatz und bin sozusagen der Beifahrer.

Ich will mich und mein Handeln von Jesus prägen lassen, das geht z.B. dadurch, dass ich die Bibel lese und seine Worte auf mich wirken lasse. Jesus sagt ja auch selbst mal: „Wer in meinem Wort bleibt, der ist in Wahrheit mein Jünger.“ Also Jüngerschaft und das Wort lesen und dem, was dort steht nachkommen, das ist ein wichtiger Teil von Nachfolge. Dazu gehört auch noch, dass ich bereit bin, mich einzubringen mit meinen Talenten und mit dem, was Gott mir geschenkt hat, ein Segen zu sein.

Und ich finde auch wichtig, dass das nicht nur in der Gemeinde zum Tragen kommt, sondern dass die Nachfolge auch in der Familie, im Beruf und in allen Lebensbereichen praktisch dazugehört, nicht nur in dem was andere sehen, sondern auch in dem was vielleicht nicht so sichtbar ist. Ich will einfach in allen Bereichen meines Lebens versuchen, Gottes Willen zu tun.

Dörte: Bei mir ist das ähnlich. Nachfolge bedeutet für mich, dass ich versuche, das, was Jesus sich für mein Leben wünscht, umzusetzen und ganz nah am Herzen Jesu zu leben. Und zu versuchen dies weiterzugeben - so gut man kann - was er für uns ist. Und das ist ja eigentlich ganz, ganz, ganz, ganz viel.

Sigi: Gibt es noch etwas, das ihr gerne weitergeben möchtet an die nachfolgenden Generationen?



Dirk: Mir ist das Wort „Generationen“ zu groß. Ich habe vielleicht einigen jungen Menschen was zu sagen, aber das Wort „Generationen“ als Ganzes finde ich einfach zu mächtig.

Sigi: Da hast du recht. Diese Frage werde ich vielleicht für weitere Interviews mal umformulieren. Also, was würdet ihr gerne an jüngere Menschen in eurem Umfeld weitergeben?

Dirk: Ich würde vielleicht sagen: Lass dich von Gott gebrauchen. Es gibt ja den Spruch: „Gott beruft nicht die Befähigten, sondern er befähigt die Berufenen.“ Gott sucht Werkzeuge. Also hab keine Angst vor Aufgaben, die dir vielleicht erst mal als zu groß erscheinen. Geh mutig auf das Leben zu.

Am allerwichtigsten ist die Liebe, das sollte als Überschrift über allen christlichen Aktivitäten stehen. Nicht der Aktivismus ist das Entscheidende, sondern, dass man sich von Gott lieben lässt und selber immer mehr ein Liebender wird. Das Entscheidende ist die Herzenshaltung.

Und als drittes: Genieße Gott und genieße das Leben. Das ist wichtig, dass wir die Gemeinschaft mit Gott genießen können, aber auch die Dinge, die er uns im Leben schenkt.

Dörte: Ich denke auch, das ist etwas ganz Kostbares und Schönes, wenn wir so ganz nah an Jesu Herzen leben dürfen. Es gibt immer mal Momente, da kann dir keiner helfen, aber Gott ist immer da, nachts, tags, im Krankenhaus, wo du auch bist, mit ihm kannst du immer reden. Aus dieser Beziehung wächst ganz viel Gutes.

Sigi: Vielen Dank, ihr beiden, dass ihr euch die Zeit genommen habt, aus eurem Leben und euren Erfahrungen zu berichten. Ich bin sehr gespannt, was wir noch Gutes bei euch und mit euch erleben werden. Gott segne euch beide!

Sigi Hanschke

Mitgefühl statt Mitleid – ein Weg der Nächstenliebe

Vielleicht kennst du das: Du hörst von Leid, siehst Bilder aus Krisengebieten oder erlebst, wie ein Mensch in deiner Nähe zu kämpfen hat – und es trifft dich mitten ins Herz. Das ist etwas Gutes. Es zeigt, dass du nicht gleichgültig bist.

Doch es lohnt sich, genauer hinzuschauen: Nicht jede Form des „Mitgehens“ mit dem Leid hilft wirklich. Es gibt einen Unterschied zwischen Mitleid und Mitgefühl.

Wenn wir mitleiden, nehmen wir das Leid anderer so stark in uns auf, dass es uns überwältigen kann. Wir sind innerlich aufgewühlt, entwickeln vielleicht sogar eine Aggression; wir fühlen uns hilflos, erschöpft oder sogar gelähmt. Das Herz ist bewegt – aber die Hände bleiben oft untätig.

Mitgefühl dagegen sieht das Leid, lässt es an sich heran – und bleibt dennoch innerlich klar. Es fragt: Was braucht dieser Mensch jetzt? Was kann ich tun? Mitgefühl macht handlungsfähig.

In der Bibel begegnet uns diese Haltung immer wieder. Besonders eindrücklich wird sie im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10,25–37). Der Samariter sieht den Verletzten am Wegesrand – und es heißt, „es jammerte ihn“. Doch er bleibt nicht bei diesem Gefühl stehen. Er verbindet die Wunden, bringt den Mann in Sicherheit und sorgt für ihn.

Sein Mitgefühl führt ins Handeln.

Auch Jesus selbst begegnet Menschen so. Er sieht ihre Not, ihr Leid, ihre Verlorenheit – und er wendet sich ihnen zu. Aber er verliert sich nicht darin. Er heilt, tröstet und hilft – aus einer inneren Stärke heraus.

Für dich und mich kann das eine wichtige Orientierung sein: Du darfst mitfühlen, ohne dich zu verlieren. Du darfst helfen, ohne alles tragen zu müssen. Niemand kann die ganze Welt retten – aber jeder kann einem Menschen beistehen.

Mitgefühl heißt, das Leid zu sehen – und trotzdem Hoffnung zu bewahren. Es heißt, die **eigene Grenze** zu achten und gerade darin verlässlich für andere da zu sein.

So wird aus einem bewegten Herzen eine helfende Hand.

André Fisser



Wie Opa die Bibel zum Leben erweckt (Teil 4)



*Von Taschenlampen-Spot-Light,
begeistertem Applaus und
ehrlichem Lob - wenn
Bibelgeschichten lebendig werden*

Die Taschenlampe

Heute stehe ich richtig früh auf, weil ich Opa zum Optiker begleiten möchte. Als ich in die Küche komme, riecht es ein wenig nach Streichhölzern.

Opa sitzt am Tisch, die Bibel aufgeschlagen, der Notizblock daneben.

Eigentlich wie jeden Morgen. Nur dass er heute im Dunkeln sitzt, angeleuchtet nur von einer flackernden Kerze, die aussieht, als würde sie jeden Augenblick den Geist aufgeben.

Ich schleiche mich näher. „Was schreibst du heute, Opa?“

„Ah, Lisa, du kommst genau richtig. Ich bin gerade fertig.“ Er hält mir seinen Notizblock hin. Die Buchstaben wirken, als würden sie tanzen. „Matthäus 5,14 - ihr seid das Licht der Welt.“ Darunter, doppelt unterstrichen: „Heute will ich Gottes Taschenlampe sein.“

Oh nein. Eigentlich wollten wir heute doch nur seine neue Brille abholen....

Opa klappt den Block zu, schiebt seinen Stuhl zurück. In dem Moment sehe ich sie. An seinem Gürtel, in einer Lederschleife, hängt eine Taschenlampe. Ein Monstrum aus Metall, groß wie eine Thermoskanne, mit einem Griff wie ein Schwert. Opa sieht aus wie ein Schatzsucher, der gleich in eine Höhle voller Fallen steigt.

...

Oma drückt mir wieder eine Thermoskanne in die Hand, Äpfel, alles wie immer. Dann hält sie inne, kramt in einer Schublade und wirft Opa ein Päckchen zu.

„Ersatzbatterien“, sagt sie trocken. „Falls die Welt größer ist als gedacht.“

Opa fängt es mit einer Hand, steckt es in die Jackentasche, zwinkert mir zu.



Ich komme mir vor wie bei Indiana Jones. Dabei wollen wir zum Optiker. Opas Brille abholen. Eigentlich eine einfache Sache.

Eigentlich. ...

Am Busbahnhof ist viel los. Jeder rennt. Menschen strömen an uns vorbei, Köpfe gesenkt, Kopfhörer in den Ohren, Blicke auf Handys gerichtet. Es ist wie ein Fluss und ich versuche, mit dem Strom zu schwimmen.

Opa schwimmt dagegen. Er bleibt stehen. Einfach so. Mitten in der Passage. Ein Mann im Anzug muss ausweichen, sein Blick sagt ungefähr dreizehn Schimpfwörter, die ich gar nicht kennen darf.

„Opa, was –“

Ich kenne diesen Moment. Die Ruhe vor dem Sturm.

Der Musiker sitzt an der Wand, zwischen einem Mülleimer und einem Aufsteller für Handyverträge. Nicht gerade die beste Bühne. Er spielt Gitarre, etwas Ruhiges, aber man kann kaum etwas hören. Sein Koffer ist offen. Eine einsame Silbermünze liegt darin, ein Euro oder zwei. Sie sieht sehr verloren aus.

In diesem Moment flammt die Taschenlampe auf. Gleißendes Licht wandert über den Boden, bis es den Gitarrenkoffer findet. Die Münze funkelt plötzlich wie ein kleiner Schatz. Der Musiker blinzelt hoch wie ein Maulwurf, der die Sonne sieht.

Dann klatscht Opa. Laut. Enthusiastisch. Als hätte er gerade die beste Band der Welt gehört. Ich will fliehen. Ich will unsichtbar sein.

„Großartig! Weitermachen!“ Opa kriegt sich gar nicht ein. Ich will in einer anderen Stadt geboren sein.

Dann drehen sich ein paar Leute um. Eine Frau bleibt stehen, mehr aus Neugier als aus Interesse. So'n junger Typ nimmt die Kopfhörer ab, scheint den Musiker erst jetzt zu registrieren. Ein anderer Anzugträger bleibt stehen, zögert, wirft dann eine Münze in den Koffer. Ein zweiter kommt dazu. Der Musiker – ich schwöre, er wird rot – spielt weiter. Aber es kommt mir lauter vor.

Als er das nächste Stück beginnt, hat er ein kleines Publikum.

Wir gehen weiter. Meine Wangen brennen. Bestimmt bin ich knallrot. Peinlich. Verstohlen schaue ich mich um.

Opa wirft mir einen Seitenblick zu. „Deine Wangen leuchten ja mehr als meine Taschenlampe.“ Er zwinkert. „Siehst du? Licht der Welt. Läuft doch.“ Na toll. Jetzt sieht es wirklich jeder.

Die Busfahrt ist ruhig. Opa summt vor sich hin, ich schaue aus dem Fenster und bin froh, dass er nicht singt. Und ich hoffe, dass der Rest des Tages normal wird. ...

Das Einkaufszentrum ist fast leer. Die Geschäfte öffnen gerade, irgendwo summt leise Musik aus versteckten Lautsprechern. Unsere Schritte hallen auf dem Boden. Der Optiker ist am anderen Ende. Wir haben Zeit. Und ich kann es nicht glauben: Wir haben es fast geschafft. Plötzlich wird Opa langsamer. Oh nein. Ängstlich folge ich seinem Blick.

Eine Putzfrau. Sie kniet auf dem Boden und schrubbt etwas weg, das aussieht wie ein festgeklebter Kaugummi. Ihre Bewegungen sind müde, automatisch. Ein Mann läuft an ihr vorbei, das Handy am Ohr, mitten durch die nasse Stelle. Er bemerkt es nicht einmal. Die Frau schaut ihm nach. Dann wischt sie die Fußspuren weg. Dann zwei Jungs. Sneaker, Kopfhörer, Tunnelblick. Einer tritt fast auf ihre Hand. Sie zieht sie weg, sagt nichts.

Ich seufze. Mein Gehirn startet den Countdown. Drei... zwei... eins... Taschenlampe. Klatschen. Laute Anfeuerungsrufe. Das volle Programm. Aber Opa macht nichts davon.

Er geht einfach hin. Langsam. Bleibt neben ihr stehen. „Darf ich?“, fragt er und zeigt auf die Stelle, die sie gerade geschrubbt hat. Die Frau schaut hoch. Verwirrt.

Opa knipst die Taschenlampe an. Sanft dieses Mal. Das Licht fällt auf den Boden, und ich sehe, was er sieht: Die Stelle ist sauber. So sauber, wie man sie nur putzen kann.

„Das sieht wirklich gut aus“, sagt er. „Das ist hervorragende Arbeit.“

Die Frau hält inne. „Wie bitte?“ „Ihr Boden. Richtig sauber. Das sieht man.“

Sie mustert ihn. Wahrscheinlich wartet sie auf den Haken. Den Witz. Die versteckte Kamera. Die Frau blinzelt. „Ich mache nur meinen Job.“

„Ja“, sagt Opa. „Und Sie machen ihn gut. Wahrscheinlich hören Sie das viel zu selten.“

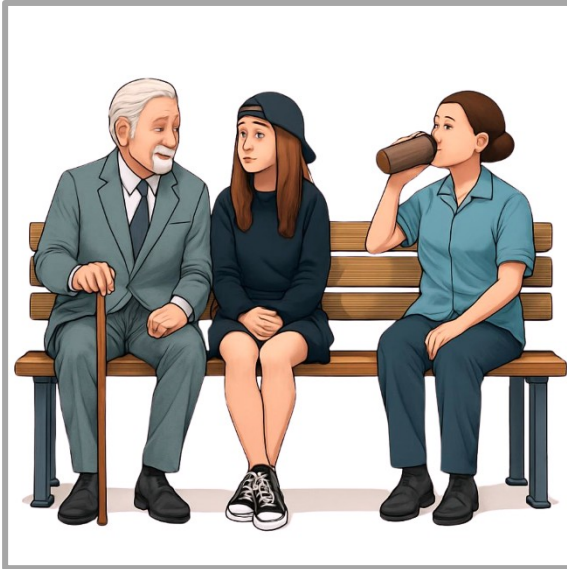
Die Frau sagt nichts. Aber etwas in ihrem Gesicht verändert sich.

„Haben Sie kurz Zeit? Meine Enkelin hat Kaffee dabei.“ Dabei setzt er sich auf die Bank, auf der schon ein paar Putzlappen liegen. Ich starre ihn an. Ich habe Kaffee dabei? Dann fällt's mir ein: die Thermoskanne. Oma hat sie mir gegeben.

Die Frau zögert. Schaut sich um, als würde sie erwarten, dass jemand kommt und sie zurück an die Arbeit schickt. Dann stellt sie den Wischmopp ab und setzt sich.

Ich gieße Kaffee in den Becher. Meine Hände zittern ein bisschen. Wir sitzen. Die Frau trinkt. Niemand sagt etwas.

Und dann passiert etwas Seltsames. Ein Mann mit Einkaufstüten bleibt stehen. Er schaut uns an – den alten Mann, die Putzfrau, das Mädchen mit der Thermoskanne. Er nickt der Frau zu. Nicht mitleidig. Einfach so. Dann geht er weiter.



Es ist ein winziger Moment. Aber die Frau hat es gesehen. Ich sehe, wie sie sich ein wenig aufrichtet.

Dann fallen mir die Äpfel ein. Ich gebe Opa einen und halte auch der Putzfrau einen hin: „Hier, für Sie.“

„Danke“, sagt sie. „Acht Jahre arbeite ich hier, aber ...“ Ihre Stimme versagt.

Ich beiße in meinen Apfel. Hauptsächlich, weil ich nicht weiß, wohin mit meinem Gesicht. Acht Jahre. Das ist länger, als ich zur Schule gehe. Und niemand hat ihr je Kaffee angeboten?

Mein Gehirn sucht nach etwas Schlaues zum Sagen. Findet nichts.

Also kaue ich weiter und tue so, als wäre das total normal – auf einer Bank sitzen, mit der Putzfrau Kaffee trinken, während mein Opa daneben strahlt wie eine menschliche Lichterkette.

Die Brille ist abgeholt. Opa ist zufrieden. Ich bin erschöpft.

Im Bus nach Hause lehne ich meinen Kopf gegen die Scheibe. Opa hat die Augen halb geschlossen, summt wieder, aber leiser diesmal.

„Opa?“ „Ja?“ „Ich versteh’s nicht ganz. Das mit dem Licht.“

Er öffnet die Augen. „Was verstehst du nicht?“

„Na ja...“ Ich überlege. „In der Bibel steht ‚Ihr seid das Licht.‘ Aber du hast gesagt, du bist die Taschenlampe. Das ist doch nicht dasselbe.“

Opa lächelt. „Du hast recht. Ich bin nicht das Licht. Jesus ist das Licht. Aber wir können sein Licht weitergeben. Wir können wie ein Fenster sein, durch das sein Licht scheint, damit andere Menschen es sehen.“

„Wir?“ Er schaut mich an. „Wer hat ihr den Apfel gegeben?“ Ich blinzle. „Ich. Aber –“

Ich öffne den Mund. Schließe ihn wieder. „Das war doch nichts“, sage ich. „Für sie war es sehr viel.“

Kim fällt mir ein. Kim aus meiner Klasse. Sie sitzt immer hinten, sagt fast nie was. Letzte Woche hat sie ein Bild gemalt, das richtig gut war. Frau Müller hat es kurz hochgehalten, dann ging’s weiter.

Niemand hat hingeleuchtet.

Vielleicht könnte ich... „Woran denkst du?“, fragt Opa. „An jemanden aus der Schule.“
Er nickt. Fragt nicht weiter. Das mag ich an ihm.

Zu Hause riecht es nach Mittagessen. Oma steht am Herd. „Und? Überlebt?“ „Knapp“, sage ich. ...

Opa zwinkert mir zu.

Später, als ich in meinem Zimmer sitze, hole ich mein Handy raus. Ich tippe eine Nachricht an Kim. Lösche sie. Tippe neu.

Hey, das Bild letzte Woche war echt cool. Malst du öfter?

Mein Daumen schwebt über „Senden“. Dann drücke ich.

Jörg Peters

Die Geschichte wurde von der Redaktion gekürzt. Die vollständige Version könnt ihr im Internet auf Jörgs Geschichten-Seite lesen:

<http://jesusjournal.substrack.com>

Rätselaufklärung:

1. Johannes
2. Simon
3. Hiob
4. Esther
5. Paulus
6. Nehemia
7. Lydia
8. Thomas
9. Salomo
10. Abraham

Wie Tulpen predigen können

An einem Samstag widme ich mich nach längerer Pause mal wieder der Gartenarbeit. Als ich meine große „Unkrauternte“ zum Komposthaufen bringe, staune ich nicht schlecht: Da sind mehrere Tulpen gewachsen. Wo kommen die denn her?

Nach kurzem Nachdenken kann ich es mir erklären: Im letzten Frühjahr hatte ich die verblühten Tulpen mitsamt Zwiebeln herausgerissen und auf dem Komposthaufen „entsorgt“. In den Jahren davor hatte ich die Tulpen immer nur abgeschnitten und die Zwiebeln im Boden gelassen. Doch im nächsten Frühjahr kamen meist nur Blätter. Auf Blüten wartete ich oft vergeblich. Irgendwann war ich so enttäuscht, dass ich dazu überging, die Tulpen gleich ganz zu entfernen und im Herbst neue Zwiebeln zu pflanzen.



Und nun standen sie da: meine Tulpen auf dem Komposthaufen – in voller Blüte. Es schien ihnen völlig egal zu sein, was ich von ihnen erwartet hatte oder was ich mit ihnen gemacht hatte. Sie blühten einfach dort, wo ich sie hingeworfen hatte. Ihre Kraft kam aus der Zwiebel selbst. Und der Kompostboden war offenbar sogar noch nährstoffreicher als das Beet.

Dieses Bild hat zu mir gesprochen. Es erinnert mich daran: Ich muss mich nicht davon entmutigen lassen, wenn andere Menschen mir nichts zutrauen, mich übersehen oder gering achten. Meine Kraft kommt nicht zuerst aus dem, was andere über mich denken. Meine Kraft kommt aus Gott und aus dem, was er mir schenkt.

Übrigens habe ich ein Foto meiner „Kompost-Tulpen“ mit einem kleinen

Satz in meinen WhatsApp-Status gestellt – und so viele Reaktionen bekommen wie noch nie zuvor. Offenbar hat dieses Bild nicht nur mich angesprochen.

Die Tulpenzwiebeln habe ich nach der Blüte wieder aus dem Kompost gezogen. Im Herbst kommen sie zurück ins Beet. Vielleicht blühen sie dort ja wieder.

Wieder einmal hat Gott durch die Gartenarbeit zu mir gesprochen – auch wenn sie nicht gerade zu meinen Lieblingsbeschäftigungen gehört. Ich bin gespannt, welche Lektion als Nächstes auf mich wartet.

Antje Dillinger

Ankündigungen - Infos – Einladungen



Israelabend



Abendgottesdienst in der FCG Leer zum Thema

Israel und die Gemeinde

mit Esther und Matthias Aeilts

am 14.6. um 19:30 Uhr

Der Gottesdienst wird gestaltet von der Musikgruppe SHIREL (übersetzt: „ein Lied für Gott“), die auch hebräische Lieder singt.



Im Vormittagsgottesdienst um 10:00 Uhr wird unser Pastor Reiner Holthuis auch zum Thema „Israel“ predigen.

**Jeder ist herzlich eingeladen.
Gebt den Termin gerne weiter!**

Familien- Nachrichten



Hermine Fuß

21.9.1933 - 7.5.2026

Unsere Schwester Mine ist jetzt in
ihrem ewigen Zuhause
angekommen.

Ich sehne mich nach einem Ort,
wo alles Leid ein Ende hat,
denn was ich mit den Augen seh,
kann meine Seele nicht verstehn.

Ewigkeit

Ich weiß, du hast den besten Plan,
auf den ich mich verlassen kann,
auf jedem noch so schwerem Weg
schau ich auf das, was nie vergeht.

Refrain:

*Die Ewigkeit ist mein Zuhause,
du hast sie mir ins Herz gelegt,
auch wenn ich sterben werde,
weiß ich, dass meine Seele ewig lebt.
Und diese Hoffnung wird mich tragen,
bis ich dir gegenüber steh.*

Ich weiß, ich bin nur zu Besuch,
denn wahre Heimat gibst nur du,
als Bürger deines Himmelreichs
werd ich für immer bei dir sein.
Mit Fokus auf die Ewigkeit leb ich
für das, was ewig bleibt,
das Ziel vor Augen Tag für Tag,
bis ich den Lauf vollendet hab.



(Text und Musik: Niko Nilkens & Mia Friesen)

Jeden Sonntag

10:00 Uhr Gottesdienst

10:30 Uhr Kinderkirche

Nach dem Gottesdienst: Gemeindecafé

Bibelunterricht

Teenies im Alter von 12 – 14 Jahren

Anja Kahle

☎ 04954 / 9237230

Jugendarbeit

Jugendpastor Eggi Tetzlaff

☎ 04954 / 8939485

<https://transformus.eu>

Hauskreise

Leer / Frauen-Hauskreis (mittwochs)

Irmgard Kramer ☎ 04950 / 9955876

Liane Ramm ☎ 0163 7120627

Warsingsfehn I / Hauskreis (montags)

Dirk Thomsen ☎ 04954 / 8315

Warsingsfehn II / Hauskreis (montags)

Eggi Tetzlaff ☎ 04954 / 8939485

Leer / „Aufbruch zu neuen Welten“

(donnerstags)

Jörg Peters ☎ 0176 / 47 19 1595

Jheringsfehn / Hauskreis Männer

(mittwochs)

Arthur Bahle ☎ 01512 / 9235611

Jheringsfehn / Hauskreis Frauen

(mittwochs)

Anja Bahle ☎ 0176 / 63177544

Leer / Ukrainischer Hauskreis (mittwochs)

Alle Termine bitte bei den Hauskreisleitern erfragen

Royal Rangers

Christliche Pfadfinder Leer - Stamm 80

Wir lieben das Abenteuer

Alle zwischen 6 und 17 Jahren sind willkommen.

Jeden **Freitag um 17:00 Uhr** (außer feiertags und in den Ferien)

Schmiedestraße 8, 26802 Moormerland

KONTAKT

Silvia Elsen

☎ 0152/53731151

✉ RR80-S.Elsen@gmx.de



Gebetstreffen-Übersicht

- Vor dem Gottesdienst: sonntags 09:45 Uhr

- Gebet für die Gemeinde, das Sozialwerk und die Stadt Leer: dienstags (in der Regel der 2. und 4. im Monat) 19:00 Uhr

Ansprechpartner: Arthur Bahle und Karin Leuschner

- Israelgebet: sonntags (vierzehntägig)

Ansprechpartnerin: Gabriele Enderby

- Gebet für politische Anliegen und für verfolgte Christen: in der Regel der letzte Freitag im Monat 10:00 Uhr

Ansprechpartnerin: Martina Weber

- Zoomgebet für evangelistische Einsätze in Leer: mittwochs 6:00 – 6:30 Uhr

Ansprechpartner: Michel Böhm

Bibelwerkstatt

Die Jüngerschaftsschmiede der FCG Leer

dienstags (in der Regel der 1. und 3. im Monat) von 19:00 – 20:30 Uhr